Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 42 (1916)

Heft: 36

Artikel: Oberst de Loys

Autor: Altheer, Paul

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-449286

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dieser Mann, der gegenwärtig redet wie ein fleines Kind, hälf uns bloß für minderwertig, weil wir für den Frieden sind. Dieser Edle, der bewußtes Spielen mit dem Feuer übt, wurde Ende des Augustes jäh in seinem Geift getrübt.

Ein schweizerisches Weißbuch

Herr Großrat de Rabours in Genf verlangt die Herausgabe eines "Weißbuches", in dem sämtliche mit dem Ausland gewechselten Noten, namentlich die mit Bezug auf die wirtschaftliche Lage gewechselten Schriftstücke veröffentlicht werden sollen. — Bei den teuren Papierpreisen! Wenn schon publiziert sein soll, dann publizieren wir doch viel lieber sämtliche gescheiten Ideen, die schweizerische "Politiker" in den abgelausenen zwei Weltkriegsjahren von sich gegeben haben. Sie werden, in aussührlichster Darstellung zu Papier gebracht, den Raum von vier Seiten nicht überschreiten.

Tragifomödie

Das ist eine Tragikomödie, In Gens doch hochgeehrt — Und wer darüber verblödie, Der ist nichts anderes wert.

Ein erbarmungswürdiger Spektakel Entzückt dort manches Gemüt — Ein jämmerliches Mirakel, Das nicht im Verborgenen blüht.

Ja, brächt es zu Siegestagen Ein Maul, das sich nicht ziert — Längst hätte die Stunde geschlagen, Von Genf aus dirigiert.

Doch ist's eine alte Geschichte Und Blech bleibt immer Blech — Wichtig sind keine Wichte Und lärmen sie noch so frech.

Ich glaube, am Ende verschlingen Die Wellen Schiffer und Aahn — Das haben mit ihrem Singen Traurige Nomödianten getan.

Gedanken

Die Offenheit zwischen Mann und Weib ist der Webstuhl, auf dem die gefährlichsten Netze gesponnen werden.

Das Studium vieler Mädchen ist nichts anderes als eine neue Verseinerung der Ariegsmethode im uralten Kamps um den Mann.

Wer der Schönheit teilhaftig werden will, muß nicht nur Träumer bleiben, der die Schönheit predigt, sondern muß Mensch sein, der sie erlebt.

Es gibt Menschen, die glauben bescheiden zu erscheinen, wenn sie nichts von sich selbst reden, dabei aber ständig die Namen von besreundeten Berühmtheiten nennen. E. A. Riesenmen

Oberst de Loys

Jeho steht er in der Pose eines Eidgenossen und seine Klinge sicht so lose, wie sein sehr beredter Mund. Seht ihn an und sagt mir ehrlich, sagt mir's ehrlich ins Gesicht: Ist so einer staatsgefährlich?

Oder ist er's etwa nicht?

Mit wundem flügel . . .

Mit wundem Flügel, müdem Leibe Flog mir ein Schwälblein an die Scheibe. Es kam aus einem Schwalbenzank . . . Dun lag's an meinem Fenster krank.

Hus halb gebroch'nem herzen schauend, Bat es, sich hilflos anvertrauend,
Um linde Schonung, linde Ruh —
Dann gingen seine Hugen zu.

Was war's, das deine heisse Seele, Dein klopfend Herz, die offne Kehle So federwarm und zornig-lieb Dem giftigen Dorn entgegentrieb?

So kamst auch du einst, heiss in nöten, Weil dich die Feinde wollten töten, Gehetzt, verstört und über dir Der Wahn des Glücks — zu mir! zu mir!

Berichtigung

Der Gefreite Laslatterer aus Steiermark schreibt an seine Tante mittelst Seldpost, er brauche fünszig Aronen.

Die Tante schickt das Geld und fragt: "Wofür?"

Der Gefreite schreibt, das Geld sei angekommen und die Frage grenze an Beleidigung. Im übrigen seien ihm die sünszig Kronen im Schühengraben hinter Lemberg schon wieder abhanden gekommen. Unscheinend aus einem Tisch im Unterstand. Und er bitte um Ersah.

Die Tante schickt wieder fünfzig Aronen und schreibt dem Kompanieführer Aaslatterers, eine Schande sei es, daß im Schühengraben fünfzig Aronen so verschwinden könnten.

Der Kompanieführer nimmt sich den Gefreiten Kaslatterer scharf "zu leihen" und bedeutet ihm, solche Lügereien dürse kein ordentlicher Schühengraben auf sich sitzen lassen. Heute hat er oder morgen ichon ein Unheil angericht'; Darum laßt uns ihn versorgen Eh' das Schreckliche geschicht. Laßt uns ihn an etwas binden, wo sich dieser Tatenmann

wichtig und bedeutend finden

und uns nichts vermasseln kann.

Wenn er also nicht die Wahrheit heimberichte, würde er der Tante selber...

Nun gibt's in Lemberg eine Straße, benamst "Der Graben". Und in besagtem Graben gibt es eine kleine schwarze Sreundin. So daß der Wahrheitsbrief des Kaslatterer an seine Tante so aussiel:

"Liebe Tante! Mein Kompanieführer legt Wert auf die Ergänzung, daß deine ersten fünfzig Aronen durch meine eigne Schuld im Graben liegen blieben. Serner ist anstatt des Unterstandstisches ein Unterstandstischlein anzunehmen. Dagegen muß ich dabei bleiben, daß dunkle Mächte ihre Hand im Spiele hatten

Großes Glück

Milch speiser und Traubensaft, zwei Arakauer Geschäftsfreunde, hatten kleine Gelddifferenzen. Es kam darüber zum Wortwechsel, wobei sie sich allzu sehr hinreißen ließen, sodaß M. ausries:

"Du Lump, du Gauner, du Betrüger!" T. replizierte: "Was? Ich bin ä Betrüger? Du bist ä noch größerer Verbrecher!"

"Nu, schrei niks so," antwortete M., "ich hab' nichts Schlechtes sagen wollen!"

"Ich denk' mir auch nichts Schlechtes von dir," erwiderte T.

Sie reichten sich nun wieder vergnügt die Sände — dann rief M. aus:

"Es ist doch a großes Glück — mir sein kane Navalliere — sonst hätten mer sich jeht duellieren müssen — und gar einer auf den andern schießen! Puh!" — 8.20.

Sie kennt ihn

Er: Liebe Auguste, ich werde noch ein wenig ausgehen, um eins auf den Sahn 3u nehmen.

Sie: Weiß schon, da kommt wieder auf jeden Sahn eins! (Sür sich: Uch, und der Gute hat noch sein vollständiges Gebiß.)

tatatatatatatatatatatatatatatatatatat

Die Traube reift in Sommersglut, Wenn die schönen Tage weilen. Trinke, Sreund, dir deinen Mut Lus dem Sonnentrant von Meilen.



S. GARBARSKY

69 Bahnhofstrasse 69, Zürich

Spezial-Geschäft für feine Herrenwäsche u. Modeartikel